

# Damenwahl im Herrenclub

## Simone Veil als sechste Frau in der Académie française

Medard Ritzenhofen\*

» Innerhalb von bald 400 Jahren wurde nun zum sechsten Mal eine Frau in den Kreis der „Unsterblichen“ der *Académie française*, aufgenommen, der auf 40 Mitglieder beschränkt bleibt: Die Wahl fiel auf Simone Veil.

Alte Damen, die nicht nur elegante Contenance, sondern auch lebhaften Esprit an den Tag legen, verströmen außergewöhnlichen Charme. Dies umso mehr, wenn sie erzählen und aus ihrem reichen Erinnerungsschatz denkwürdige Preziosen zaubern. Dass solch ehrwürdige Weiblichkeit nicht mehr jede Mode mitmacht, versteht sich von selbst, wobei sie dank unvorhergesehener Entscheidungen durchaus für Überraschungen gut ist. Das unbeirrte Zelebrieren gewisser Marotten sieht man ihr nach, zumal sich niemand darauf versteht, Traditionen mit vergleichbarer Noblesse am Leben zu halten. Mehr noch: Ihren einzigartigen Rang bestätigt sie gerade durch die immer gleichen Riten. Eine Einladung, ihrem erlesenen Kreis beizutreten, gilt daher als hohe Ehre. In die freilich nur Männer kamen. Von Frauen wollte „*la vieille dame du Quai Conti*“ lange Zeit nichts wissen. Da aber nur der sich treu bleibt, der nicht bedingungslos am Überkommenen hängt, ist heute im exklusiven Pariser Herrenclub Damenwahl kein Streitpunkt mehr.

Absolut antiquiert, wie ihr gelegentlich nachgesagt wird, ist sie also nicht, die *Académie française*, wohl aber sehr alt. Gegründet wurde die nach ihrer legendären Adresse am Pariser Seine Ufer als „*alte Dame vom Quai Conti*“ bezeichnete Institution im Jahr 1635. Den Anstoß gab Kardinal Richelieu. Da ihre Aufgabe in so etwas Sakrosanktem wie dem Schutz und der Pflege der französischen Sprache bestehen sollte, versah der regierende Kirchenmann das Siegel der Gründungs-

urkunde mit dem Leitspruch „*à l’immortalité*“. Deshalb werden die Mitglieder der ältesten europäischen Akademie auch gerne als „*Unsterbliche*“ apostrophiert, was freilich selten ohne spöttisches Augenzwinkern geschieht. Denn zum einen liegt das Durchschnittsalter der Sprachhüter mit fast 80 Jahren so hoch, dass sie jederzeit das Zeitliche segnen können. Zum anderem blieb gerade jenen Schriftstellern, die sich um den Ruhm der französischen Sprache ewige Meriten erwarben, die Akademie verschlossen: Balzac, Stendhal, Flaubert, Baudelaire, Apollinaire, Proust, Gide und Simon kamen nie zu der Ehre, den für *académiens* vorgeschriebenen *habit vert* – in Wirklichkeit ein dunkelblauen Frack mit grünem Stickereibesatz – samt Zweispitz und Degen anzulegen. Emile Zola bewarb sich 24 Mal vergeblich. Mit ihm verbindet man vor allen anderen den imaginären „*41. fauteuil*“, mit dem Abgewiesene Vorlieb nehmen müssen. Was nicht heißen will, dass die Akademie die Namen ihrer Mitglieder zu verstecken braucht: Dank Voltaire, d’Alembert und Condorcet wurde sie zu einem Tempel der Aufklärung, mit Victor Hugo und Alphonse Lamartine, Chateaubriand und Tocqueville, Paul Valéry und Paul Claudel sowie nicht zuletzt himmlischen Stilisten wie Jean Cocteau, Marcel Pagnol oder Eugène Ionesco zum Olymp der Literatur. Da sich wie an allen anderen Götterstätten auch dort die großen Sprachschöpfer rar gemacht haben, unterziehen sich heute Autoren wie Michel Serres, René Girard, Eric Orsenna, François Cheng, Max Gallo oder Jean-

\* Medard Ritzenhofen lebt als freier Journalist in Straßburg.

Christophe Rufin (um nur die bekanntesten zu nennen) der Aufgabe, das Französische vor Verfälschungen zu schützen.

## Ritterschlag für Yourcenar

Doch sind es nicht nur Schriftsteller, die am berühmten Wörterbuch der Akademie arbeiten, deren erste Ausgabe 1694 erschien und deren neunte Auflage seit 2001 beim Buchstaben R stockt. Kardinäle, Kunstkritiker und Kulturschaffende aller Art besetzen seit langem die 40 Sitze in dem vergoldeten Kuppelbau, den der Stararchitekt des Sonnenkönigs Louis Le Vau entwarf. Hinsichtlich ihres Geschlechts aber wollten die Gralhüter des Französischen unter sich bleiben, und dies obwohl an namhaften *femmes de lettres* kein Mangel herrschte. Doch niemand kam auf die Idee, Madame de Staël oder George Sand, Anna de Noailles oder Louise de Vilmorin einen Sitz anzubieten. Umso größer war der Wirbel als 1980 mit Marguerite Yourcenar dann doch das erste weibliche Mitglied in die *Académie* aufgenommen wurde – gegen erhebliche Widerstände. Jean Guittou sprach seinen Kollegen aus der Seele als er kundtat: „*Die größte Ehre, die man einer Frau entgegenbringen kann, ist, sie zu bewundern, ohne sie zu wählen.*“

Indem sie Yourcenar den Ritterschlag literarischer Gelehrsamkeit gaben, sprangen die akademischen Greise über ihren eigenen Schatten. Maßgeblicher Antreiber war dabei der revolutionäre Jungspund Jean d’Ormesson, den mit seinen damals erst 55 Jahren die Sorge umtrieb, die Akademie könne den Anschluss an die Moderne verpassen. Mit Marguerite Yourcenar (1903–1987) war die Wahl auf eine bedeutende Schriftstellerin gefallen, die umso besser in die Akademie passte, als sie mit ihrer funkelnden *écriture classique* souverän an allen literarischen Strömungen des 20. Jahrhunderts vorbei schrieb. Dass die dem franko-flandrischen Adel entstammende Marguerite de Crayencour (der Künstlername Yourcenar ist ein fast perfektes Anagramm) ihre Stoffe vornehmlich in der Vergangenheit fand, entsprach gleichfalls dem aristokratischen Konservatismus der Akademie. Die durch die Verfilmung von Volker Schlöndorff bekannt gewordene Erzählung *Fangschuß*,

in der ein homosexueller Mann sich der Liebe einer Frau erwehrt, spielt in der Russischen Revolution. Ihre 1924 begonnene, häufig überarbeitete und erst 1981 veröffentlichte Erzählung *Anna, soror* beschreibt die Tragödie eines im späten 16. Jahrhundert lebenden Geschwisterpaares. Der Renaissance-Roman *Die schwarze Flamme* nimmt sich des Aufstandes der Wiedertäufer im westfälischen Münster an. Am weitesten rückwärts gewandt hat sich Yourcenar in ihrem bekanntesten Werk, den fiktiven Memoiren des römischen Kaisers Hadrian, der auf Deutsch unter dem reißerischen Titel *Ich zähmte die Wölfin* erschien. Doch ist dieses 1951 erschienene Buch, das Thomas Mann zu den schönsten zählte, die ihm „*je vorgekommen*“ seien, weniger ein historischer Roman als eine altersweise Meditation über Lebensklugheit, Regierungskunst und Glücksverzicht.

Fast will es scheinen als hätte Yourcenars Eloge auf den Hellenismus ihrer Nachfolgerin den Weg in die Akademie geebnet. Denn ein Jahr nach deren Tod 1988 durfte sich die Gräzistin Jacqueline Worms de Romilly ein *habit vert* nach Damenfasson schneiden lassen. Die sehr renommierte Altphilologin hat sich in Frankreich freilich mehr um die Sprache Homers denn Molières verdient gemacht. Das wurde in Athen entsprechend gewürdigt. Lange bevor sie am Ufer der Seine unsterblich wurde, ehrte man die Fachfrau fürs Antike am Fuße der Akropolis mit der Verleihung der griechischen Staatsbürgerschaft.

Die Akademie nimmt sich Zeit, doch halbe Sachen sind ihre Sache nicht. So wählte sie mit Hélène Carrère d’Encausse 1990 nicht nur die dritte Dame in ihre Reihen, sondern kürte die Historikerin und Russland-Expertin 1999 sogar zum „*Secrétaire perpétuel*“, der den Vorsitz führt. Ihre männlichen Mitbewerber um das Amt hatten schon vorher ihre Kandidatur galant zurückgezogen und damit den Verdacht, die Akademie bleibe frauenfeindlich, ein für alle mal ausgeräumt. Im Gegenzug lässt Hélène Carrère d’Encausse nichts auf die Anrede „*Madame le Secrétaire perpétuel*“ kommen. Anders als die meisten Politikerinnen, die Wert darauf legen, als „*Madame la Ministre*“ angedredet zu werden, hält sie wie selbstverständlich an dem grammatischen Maskulinum des Amtes fest. Besondere Sorge macht Carrère

d'Encausse die Ausbreitung eines „*Pidgin Französisch*“, das sich keinen Sou um sprachliche Regeln kümmere.

So unbestritten die wissenschaftliche Reputation von Hélène Carrère d'Encausse ist, so bleibt ihr Bekanntheitsgrad auf Frankreich beschränkt. Gleiches gilt für die 1941 geborene Schriftstellerin Florence Delay, die im Jahr 2000 als vierte Frau in die Akademie gewählt wurde. Umgekehrt verhält es sich mit Nr 5. Die aus Algerien stammende Assia Djebar, die 2005 in die Akademie gewählt wurde, genießt in anderen Ländern, so in Deutschland, wo sie im Jahr 2000 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels geehrt wurde, höhere Wertschätzung als in Frankreich. In ihren Büchern, die auf Deutsch im Züricher Unionsverlag erscheinen, hat Djebar immer wieder gegen die Unterdrückung der Frauen in Algerien angeschrieben. Als herausragende arabische Autorin, die maghrebinische Schicksale in französischer Sprache gestaltet, hätte die Akademie keine würdigere Repräsentantin der Kultur der beiden Ufer des Mittelmeers gewinnen können.

## Eintritt für Pionierinnen

Die Akademie zeigt bei ihrer Öffnung für das weibliche Element eine Vorliebe für Damen, die bereits anderswo Neuland betreten haben. So erhielt Jacqueline Worms de Romilly als erste Frau einen Lehrauftrag in der ältesten Kulturinstitution Frankreichs, dem *Collège de France*, das 1529, also sechs Jahre vor der *Académie française* gegründet wurde, in die sie 1988 als zweite Frau gewählt wurde. Und Assia Djebar war die erste Algerierin, die die *Ecole normale supérieure* (ENS) besuchte, an der Frankreich seit 1794 seine geistes- und naturwissenschaftliche Elite ausbildet. Die sechste Frau, der die Akademie im November Eintritt gewährte, war 1979 die erste gewählte Präsidentin des Europaparlaments in Straßburg. Überhaupt hat sich Simone Veil weit eher als Politikerin denn als Literatin einen Namen gemacht. Dass sich ihre 2007 erschienene Autobiographie mit dem la-

pidaren (einem Roman von Maupassant entliehenen?) Titel *Une vie* (Stock) glänzend verkaufte, lag weniger an deren literarischen Stil – der war sogar ausgesprochen *fad* –, sondern an dem Stoff, von dem sie erzählt. Simone Veil ist eine herausragende Person des öffentlichen Lebens, ihre eigene Vita reich an Tragik, Engagement und Erfolg. 1944 wird sie mit ihrer ganzen Familie, die dem welttofenen Judentum angehört, nach Auschwitz deportiert. Die 17-Jährige überlebt, anders als ihr Vater und die Geschwister, die Shoah. Sie heiratet den Gaullisten Antoine Veil, einen Mitarbeiter des ersten Premierministers der V. Republik, Michel Debré, und geht dann selbst in die Politik. Als Gesundheitsministerin setzt sie Mitte der 1970er Jahre gegen erhebliche Widerstände die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs in der Nationalversammlung durch. Ihr wirksamer Kampf für Frauenrechte sowie ihr unermüdlicher Einsatz für Europa haben Simone Veil zur großen Dame der französischen Politik gemacht. Dass die erklärte Liberale stets Distanz zu den großen Parteien hielt, hat ihr Ansehen noch erhöht. Mit der Wahl Veils, die heute eine Stiftung zur Erinnerung an die Shoah leitet, würdigte die *Académie française* in den Augen des *Figaro* auch „*die Kämpfe einer ewigen Rebellin*“. Simone Veil wird nun unter der Kuppel den früheren Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing treffen, der sie 1974 zur Gesundheitsministerin machte. Im Kabinett setzten beide eine Modernisierung Frankreichs in Gang; in der *Académie* werden sie dazu beitragen, dass die Arbeit am ewigen *Dictionnaire* nicht ganz zum Stillstand kommt.

Literatur und Politik haben in Frankreich seit jeher gemeinsame Sache gemacht. Und dass die Herren die Hüter des Französischen sind, ist ein alter Hut. Die Annahme, dass es bei den Unsterblichen bald herrlich damenhaft zugehen könnte, harrt noch der Bestätigung. Vielleicht aber schafft es die *Académie française* bis zu ihrem 400. Geburtstag, die Zahl ihrer bisherigen weiblichen Mitglieder zu verdoppeln. Im Dutzend bedeutender könnte es dann heißen – im Jahr 2035.